

Cura  
—  
17

Frankfurt  
Jetzt!  
und das  
Stadtlabor



Historisches  
Museum  
Frankfurt





- 04 — Zum Geleit von Roland Gerschermann
- 06 — Stadtmuseum für das 21. Jahrhundert von Jan Gerchow
- 12 — Gegenwartsorientiert und partizipativ - Die Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ von Susanne Gesser und Angela Jannelli
- 18 — Das Frankfurt-Modell - ein künstlerisches und partizipatives Stadtmodell von Susanne Gesser und Franziska Mucha
- 22 — Stadtlabor Digital - Stadtlabor goes online von Franziska Mucha
- 26 — Stadtlabor unterwegs - Ausstellungen 2011-15 von Susanne Gesser
- 30 — Das Stadtlabor - Projekte und Methoden für die Zukunft von Susanne Gesser und Angela Jannelli
- 34 — Kreative Stadtforschung - Stadtlabor Sommertour 2016 von Katharina Böttger
- 36 — Stadtlabor Film - Stadt filmen als partizipativer Prozess von Érica de Abreu Gonçalves
- 38 — Stadtlabor Sammlungs-Check - Migration partizipativ sammeln von Aikaterini Dori
- 40 — Die Bibliothek der Generationen - Ein generationenübergreifendes künstlerisches Erinnerungsprojekt von Angela Jannelli
- 44 — Mitglieder des Kuratoriums HMF
- 45 — Förderer und Partner
- 46 — Impressum

## Zum Geleit

Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Neubau des Historischen Museums Frankfurt an die Museumsverantwortlichen übergeben. Bis zum Herbst wird nun die Dauerausstellung aufgebaut und mit einem großen Fest zur Wiedereröffnung gefeiert. Auf dieses Ereignis freuen wir uns seit zehn Jahren, seitdem der Magistrat beschloss, „unser Museum“ auf dem Römerberg neu zu errichten.

Dies ist aber nicht das einzige Jubiläum, das wir in diesem Jahr begehen: Im Jahr 1877, also vor 140 Jahren, führten Initiativen aus der Bürgerschaft zu dem Beschluss, ein Historisches Museum als Bildungseinrichtung zu gründen und damit die Erinnerung an die Zeit der „Freien Stadt Frankfurt“ wachzuhalten. Vor 60 Jahren, im Jahr 1957, wurde das kriegszerstörte Museum im Saalhofgebäude wiedereröffnet, und vor 50 Jahren, im Jahr 1967, wurde die Renovierung des ältesten Sakralbaus Frankfurts, der Saalhofkapelle, abgeschlossen. Sie ist als besonderes Kleinod in das Museum integriert.

So gibt es also für die Feier des diesjährigen Museumsgeburtstags, den wir (erst) seit neun Jahren in großer Runde begehen, eine Fülle zusätzlicher guter Gründe.

Das Museum lebt nicht nur davon, historische Höhepunkte der Stadtgeschichte für die Gegenwart aufzubereiten und lebendig werden zu lassen. Die vom Kuratorium des Museums herausgegebene diesjährige neunte CURA versammelt unter dem Titel „Frankfurt Jetzt! und das Stadtlabor“ Darstellungen und Berichte eines gegenwartsorientierten Ausstellungsformats, das seit 2010 zur Realisierung von fünf Ausstellungen und zwei Sommertouren außerhalb des Museums unter Beteiligung zahlreicher Bürgerinnen und Bürger geführt hat.

An unserem Museumsgeburtstag wollen wir aber auch von anderen vergleichbaren Einrichtungen lernen. 2015 Jahr berichtete Tina Merisalo über ihre Arbeit als Direktorin des Helsinki Museums. Im vergangenen Monat absolvierte eine Gruppe von Freunden und Förderern unseres Museums einen Gegenbesuch in Helsinki, um die Stadt und vor allem das Helsinki Museum zu besichtigen. Im vergangenen Jahr erläuterte uns Lene Floris ihre Aufgabe, drei städtische Museen der Stadt Kopenhagen unter einheitlicher Leitung zusammenzuführen und den Umzug des Kopenhagen Museums in größere Räume zu organisieren.

In diesem Jahr freuen wir uns auf einen Vortrag von Dr. Matti Bunzl, dem Direktor des Wien Museums, eines urbanen Universal museums, das sich mit der Stadtgeschichte über Kunst bis zur Mode und Alltagskultur von den Anfängen bis zur Gegenwart befasst. Auch das Stadtmuseum Wien wird gerade erneuert und soll seine Ausstellungsfläche nahezu verdoppeln. Wegen der damit verbundenen zeitweisen Schließung des Hauses arbeitet man (auch) in Wien gerade an einem Projekt „Museum vor Ort“. Somit verfügen wir über ausreichend Bezugspunkte für einen spannenden Erfahrungsaustausch.

Zugleich hoffen wir, dass das Jubiläumsjahr und die Geburtstagsfeier unseres Museums zu einer noch tieferen Verankerung in der Frankfurter Bürgerschaft beitragen wird. Denn neben all den baulichen Investitionen durch die Stadt ist das Historische Museum Frankfurt auch weiterhin auf die materielle Unterstützung durch die Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

Der auf Anregung von Markus Pfüller gegründete „Club 33“ des Kuratoriums trägt alljährlich zum Ankauf von Ausstellungsstücken aus der Frankfurter Geschichte bei. Schon deshalb freuen wir uns über den Beitritt weiterer Mitglieder!

Für die Finanzierung dieser CURA danken wir Herrn Professor Jürgen Weber und der Sparda-Bank Hessen.

Frankfurt am Main im Juni 2017

**Roland Gerschermann**  
Vorsitzender des Kuratoriums



# Jetzt!



06 — 07

## Stadtmuseum für das 21. Jahrhundert von Jan Gerchow

In der Cura 2009, dem ersten Heft dieser Reihe, stellte das Historische Museum den „Masterplan“ für seine Neukonzeption vor. Ein zentraler Satz darin war: „Ein Museum im 21. Jahrhundert, vor allem ein Stadtmuseum des 21. Jahrhunderts, kann ein Labor und ein Forum für die neue Stadtgesellschaft werden“ (S. 9). Ausgangspunkt für dieses Ziel war die Erkenntnis, dass die Museen ebenso wie andere Kulturinstitutionen auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, vor allem auf die Digitalisierung und Globalisierung, nicht ausreichend vorbereitet sind. Vom beschleunigten Wandel durch Globalisierung, Digitalisierung, Mobilität und Migration sind ja vor allem Großstädte betroffen, Städte wie Frankfurt. Ein hoher Prozentsatz (10 bis 15 Prozent) der Bevölkerung wird hier Jahr für Jahr ausgewechselt, über 50 Prozent haben einen so genannten Migrationshintergrund. Zugleich ist Frankfurt durch den Finanzmarkt zu einem weltweit führenden Datenhub geworden, der die Stadt zu einer Kapitale der Digitalisierung macht.

Das Museumsteam fragte sich damals (2009), was ein Museum tun muss, wenn es eine relevante Kulturinstitution in einer Stadt wie Frankfurt werden will, und zwar nicht nur für wenige „eingesessene“ Kulturbürger, sondern für die ganze Stadtgesellschaft und ihre Gäste. Wir haben uns dieser Frage mit zwei Annahmen genähert:

1. Das einzige Thema, was die kulturell hochgradig diverse Bevölkerung Frankfurts zusammenhält, ist die Stadt selbst. Alle Frankfurterinnen und Frankfurter teilen nur ein Thema: die Stadt, in der sie leben. Das kulturelle Erbe, die gemeinsame Sprache oder Nationalität, die Religion: all das wird nicht mehr von der Mehrheit der Bevölkerung geteilt.
2. Wissen wird im 21. Jahrhundert im Zuge der digitalen Revolution des „Web 2.0“ nicht mehr ausschließlich von akademisch legitimierten Institutionen oder Personen – wie z.B. dem Museum und seinen Kuratoren – etabliert.



Daraus haben wir das Leitbild für unsere Museums-Erneuerung entwickelt: Das alte Fachmuseum für Geschichte, ausgerichtet auf regionale und lokale Geschichte, definiert sich als Stadtmuseum neu. Die Themen des Museums sollen nicht mehr nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart und die Perspektiven der Stadt zielen. Der quasi hoheitliche Habitus des Museums, das Kulturgut der Stadt zu verwalten und mit akademisch-kuratorischer Legitimation zu interpretieren, soll einer größtmöglichen Öffnung aller Ressourcen des Museums für viele („alle“) Besucher weichen: Besucher sollen in diesem Sinn zu Nutzern („user“) des Museums werden, das ihnen auf Augenhöhe begegnet. Aus dieser Öffnung der Museumsarbeit folgt die Einrichtung neuer „Schnittstellen“: Unsere Nutzer sollen die Möglichkeit zur Teilhabe (Partizipation) bekommen, in unterschiedlicher Intensität und Qualität. Angeregt wurden wir von der angelsächsischen „New Museology“, in der „open museum“, „outreach“, „participation“, „co-creation“ zentrale Schlagwörter sind (vgl. Nina Simon [www.theparticipatorymuseum.org](http://www.theparticipatorymuseum.org)).

Das neue HMF soll also ein Ort der Verständigung über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt werden, offen für die hochgradig diverse Stadtbevölkerung und ihre Gäste. Ein Ort für die Stadt, nicht nur über die Stadt.

„Frankfurt Jetzt!“ mit dem Stadtlabor war und ist das wichtigste Format, mit dem wir uns diesem Leitbild zu nähern versuchen. Als Experiment wird es seit 2010 entwickelt und ausprobiert. Da das Museum 2011 sein Hauptgebäude durch Abriss verlor, wurde an vielen verschiedenen Orten in der Stadt experimentiert: In einer leer stehenden Bürofläche („Ostend-Ostanfang“, 2011), in einem aufgegebenen Geschäft („Gallus – ein Viertel und ein Ganzes“, 2015), in einem Vereinshaus an der Peripherie („G-Town: Wohnzimmer Ginnheim“ 2013), im ältesten Freibad („Mein Stadionbad“, 2012) und in den Wallanlagen („Park in Progress“, 2014). Seit 2015 ist ein neues Experiment hinzugekommen: die „Sommertour“ des Stadtlabors, zunächst durch alle 42 Stadtteile, 2016 als Expedition mit Künstler/innen durch die Stadt. Durch diese Werkstatt-Ausstellungen und Expeditionen gelingt es tatsächlich, die Vielstimmigkeit der Stadt, die vielen Perspektiven der Einwohner/innen, Pendler und Gäste auf „ihre“ Stadt ins Museum zu holen. Mit diesen Erfahrungen wird das Stadtlabor jetzt in das neue Museum am Römerberg einziehen: In der neuen Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ werden die flüchtigen Experimente und Expeditionen gesammelt und für alle Benutzer/innen des Museums dauerhaft verfügbar gemacht.



# Stadtlabor forscher



Zu diesem neuen Ansatz passt das partizipative Kunst- und Erinnerungsprojekt „Die Bibliothek der Alten“. Seit der Gründung durch die Künstlerin Sigrid Sigurdsson im Jahr 2000 wird sie vom Museum betrieben, indem neue Autorinnen und Autoren gewonnen und betreut werden; über 130 Beiträge sind bereits entstanden und vom überwiegend ehrenamtlichen Team der Bibliothek erschlossen worden. Auch hier geht es um individuelle Perspektiven auf die Stadt: um persönliche Erinnerungen und Dokumente über die Stadt, von Mitgliedern der Stadtgesellschaft.

Als „Bibliothek der Generationen“ wird sie nun einer der beiden „Ankerpunkte“ von „Frankfurt Jetzt!“. Der andere Pol und Ankerpunkt wird das große Frankfurt-Modell des Rotterdamer Künstlers Herman Helle. Geleitet von den subjektiven Beschreibungen der Frankfurterinnen und Frankfurter, die in der Sommertour 2015 in den 42 Stadtteilen erhoben wurden, ist ein ganz ungewöhnliches Stadtmodell entstanden. Es regt ständig an, sich mit den Aussagen und Beiträgen (Texte, Pod-casts, Filme, Fotos) der Stadtbewohner/innen und -benutzer/innen auseinanderzusetzen und selbst Beiträge zu leisten.

Zwischen diesen beiden Polen werden in Zukunft die Stadtlabor-Ausstellungen präsentiert und die Ergebnisse der Sommertouren mit allen Besucherinnen und Benutzern des Museums geteilt. Das Museum „sammelt“ hier in einem neuen Modus und betritt auch in dieser Kernkompetenz Neuland. Neuland zu betreten und es zu erkunden, das erfordert Wagemut und hohes Engagement. Das Team des Stadtlabors unter der Projektleitung von Susanne Gesser, koordiniert von Angela Jannelli, hat beides in ganz ungewöhnlichem Maß bewiesen; und die Szenografen von Kossmann.dejong in Amsterdam (Herman Kossmann, Martin Sämmer) haben mit außergewöhnlichen Lösungen gestalterisch dazu beigetragen: Ihnen und den vielen Kuratorinnen und Co-Kuratoren sowie allen Partner/innen des Stadtlabors gilt mein großer Dank!

Das Stadtlabor-Team 2015  
von links: Puneh Henning, Susanne Gesser,  
Angela Jannelli, Franziska Mucha,  
Jonas Bürgi.







## —— Gegenwarts- orientiert und partizipativ. Die Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“

von Susanne Gesser und Angela Jannelli

### Wer kann, darf oder soll die Stadt beschreiben?

Stadtplaner/innen, Historiker/innen und Statistiker/innen?

Oder doch besser die Einwohner/innen, die die Stadt wie ihre Westentasche kennen? Wie lässt sich eine Stadt erfassen? Was macht Frankfurt aus?

Und wer ist ein Stadt-Experte?

Diese Fragen standen am Anfang der konzeptionellen Überlegungen für die Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“. Wir selbst stellten uns die Aufgabe, dass ein umfassendes Bild unserer Stadt auch das alltägliche Erleben der Frankfurter/innen beinhalten muss. „Frankfurt Jetzt!“ wurde daher als dezidiert partizipatives und gegenwartsorientiertes Format entwickelt. Die Ausstellung soll einen Raum bieten, in dem das durch die Alltagserfahrung gewonnene Wissen der Frankfurterinnen und Frankfurter über ihre Stadt sichtbar werden und mit anderen geteilt werden kann. Wir haben eine wandelbare Fläche für Ausstellungen und Veranstaltungen konzipiert, in denen Frankfurt aus möglichst vielen Perspektiven gezeigt werden kann, im Idealfall also aus der Sicht aller rund 730.000 Einwohner/innen.



## Partizipation und Relevanz

Partizipation ist einer der Leitgedanken der gesamten Museumsneukonzeption. Das Historische Museum entwickelt sich vom Fachmuseum für Geschichte zu einem Museum für die Stadtgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Frankfurt ist eine hochgradig von Diversität geprägte Stadt. Wie schaffen wir es, Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung und Bildung anzusprechen? Wie können wir ein Museum für alle Frankfurter/innen sein, auch für die, deren Geschichte sich nicht nur hier, sondern in vielen Teilen der Welt abspielt? In „Frankfurt Jetzt!“ wollen wir dies durch partizipative Angebote, also die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung und Teilhabe am Museum erreichen. Durch die Ausstellung sollen möglichst viele Menschen die Chance bekommen, sich, ihre Lebenswelt oder Geschichte im Museum zu präsentieren und damit auch mit der Öffentlichkeit zu teilen. Mit dem partizipativen Ansatz verfolgen wir auch ein weiteres mit der Neukonzeption verbundenes Ziel: ein für möglichst viele Menschen relevantes Museum zu sein. Denn nur wer sich als Teil des Museums sieht, wer sich im Museum repräsentiert fühlt, wird es als eine persönlich oder für die Stadt relevante Institution begreifen.

## In welchem Frankfurt lebst Du?

Wir gehen davon aus, dass die Stadt unterschiedlich erlebt wird, auch wenn man sich denselben Stadtraum teilt. Für die Dauerausstellung haben wir deshalb verschiedene Angebote entwickelt, durch die die Frankfurter/innen ausdrücken können, wie sie sich und ihre Stadt sehen. Den Besucher/innen bietet sich so die Gelegenheit, Frankfurt aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und viele verschiedene Facetten der Stadt kennenzulernen. Der Raum selbst vermittelt schon diese Idee: Mit seinen 84 Fenstern zur Stadt und einem spektakulären Aussichtspunkt nach Westen mit Sicht auf den Römerberg, die Frankfurter Skyline und den Main mit dem Eisernen Steg bietet er verschiedene Aus- und Einblicke in den Stadtraum. Der rund 1.000 Quadratmeter große und durch das international tätige niederländische Gestaltungsbüro Kossman.dejong designte Ausstellungsraum ist durch zwei feste Einbauten geprägt: Das Frankfurt-Modell von Herman Helle (S. 14) ist eine künstlerische Interpretation der Stadt, die auf rund 1.200 Interviews mit Frankfurter/innen basiert. Die Bibliothek der Generationen (S. 34) ist die zweite große Installation in „Frankfurt Jetzt!“. In dem von Sigrid Sigurdsson initiierten künstlerischen Erinnerungsprojekt werden bis in das Jahr 2105 Biographien und Stadtbeobachtungen gesammelt. Zwischen diesen beiden Installationen ist eine rund 600 Quadratmeter große Fläche dem Stadtlabor (S. 22) vorbehalten, in dem wir zusammen mit den Frankfurter/innen die Stadt erforschen und Ausstellungen und Veranstaltungen entwickeln.





# draußen



Team-Mitglied Erik Jacobs mit dem Forschungsfahrrad im Einsatz am Ben-Gurion-Ring während der Sommertour 2016.

## Frankfurt erforschen – Methoden und Formate

Der Ausstellungsbereich „Frankfurt Jetzt!“ wurde nicht nur auf dem Papier geplant. Seit 2010 experimentieren wir mit verschiedenen partizipativen Methoden und Formaten und entwickeln sie weiter (siehe S. 22). Für das kollaborative Kuratieren, also das Sammeln, Forschen, Ausstellen und Vermitteln in Zusammenarbeit von Museum und Stadtbevölkerung, haben wir den Titel Stadtlabor gewählt. Der Begriff des Labors beschreibt sehr gut die prozessorientierte Herangehensweise. Das Stadtlabor ist ein Experiment mit offenem Ausgang, das mit wechselnden Methoden, Orten, Fragestellungen und auch verschiedenen Stadtlaborant/innen durchgeführt wird. „Frankfurt Jetzt!“ wird auch ein Pendant im virtuellen Raum haben. Das Stadtlabor Digital ist eine onlinebasierte Karte, über die Frankfurt-Wissen gesammelt, sichtbar gemacht und geteilt werden kann (S. 18).

Für das Stadtlabor konnten wir auf Vorbilder und Methoden der kulturwissenschaftlichen (Stadt-) Forschung zurückgreifen: In der Kulturanthropologie, der Humangeographie oder der Kulturpädagogik wurden Methoden zur Erforschung der Alltagserfahrung entwickelt, mit denen das subjektive Erleben der Stadt erfasst und dargestellt werden kann. Aus diesem Fundus bedienen wir uns, hier finden wir die Methoden und Instrumente, die von uns modifiziert werden und dann im Stadtlabor zum Einsatz kommen. Mit dem Stadtlabor konnten wir aber auch auf einer Tradition aufbauen, die in den 1970er und 80er Jahren im Historischen Museum gepflegt wurde. Die Ausstellungen zur Arbeiterjugendbewegung (1978) oder zur Frauengeschichte (1980) sind zwei Vorbilder für partizipatives Kuratieren.

## Geteilte Expertise

Wir arbeiten auf der Grundlage der geteilten Expertise und schließen daraus, dass wir nur gemeinsam mit den 730.000 Frankfurt-Expert/innen die Stadt der Gegenwart erfassen und beschreiben können. In den partizipativen Prozess bringt das Museumsteam die kuratorische und organisatorische Expertise ein. Wir strukturieren und moderieren den Prozess und beraten unsere jeweiligen Co-Kurator/innen dabei, ihre Ideen professionell und ansprechend umzusetzen. Sie wiederum sind die Expert/innen für die Stadt und bringen ihr Wissen über die Stadt bzw. ihre Lebenswelt ein. Aus dieser Zusammenarbeit entstehen Ausstellungen, Veranstaltungen, aber auch Texte, Fotoserien oder Filme, die Frankfurt in all seinen unterschiedlichen Facetten zeigen. Dabei zeigt sich, dass sich die Stadt für jeden etwas anders darstellt. Ein international agierender Broker erlebt Frankfurt anders als ein Obdachloser, für ein Kind sind andere Orte relevant als für Erwachsene, Einheimische verbinden mit bestimmten Orten andere Geschichten als „Vielheimische“. „In welchem Frankfurt lebst Du? Zeig mir Dein Frankfurt!“, so lässt sich die Herangehensweise von uns Frankfurt Jetzt!-Kuratorinnen beschreiben.

Nun haben wir sechs Jahre lang Erfahrungen mit unserem Stadtlabor und möglichen Formaten, Methoden und Beteiligungsformen gesammelt. Das Stadtlabor ist in Frankfurt und darüber hinaus bekannt geworden. Bundesweit werden die Methoden adaptiert und modifiziert, es werden zunehmend partizipative Museumspraktiken üblich. Es freut uns sehr Teil einer Strömung zu sein, die das Museumswesen verändert hin zu einer Kulturinstitution für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Das kollaborative Sammeln, Forschen und Ausstellen, die digitale Museumspraxis und die Hinwendung zu mehr Subjektivität im Museum sind Themen, die uns in „Frankfurt Jetzt!“ bewegen und die wir auch in den kommenden Jahren weiterentwickeln werden.



# welt

## Das Frankfurt-Modell, ein künstlerisches und partizipatives Stadtmodell

von Susanne Gesser und Franziska Mucha

von Herman Helle und Team, mit Unterstützung  
von über tausend Frankfurter/innen

Frankfurt, die kleine große Stadt, das Weltdorf, ist wie jede Stadt nicht einfach zu erfassen – für den Einzelnen unmöglich. Selbst für die Chronisten und Kenner des Gestern, Heute, Morgen in unserer Stadt gibt es weiße Stellen auf der Stadtkarte. Denn wer kennt schon jeden Winkel, jedes Gässchen, jeden Hinterhof, jeden Platz und jeden Baum? Die Stadt bietet so viel Unentdecktes, Überraschendes, Unbekanntes, dass es nur gemeinsam annähernd gelingen kann, die Stadt in ihrer Komplexität zu beschreiben. Das Frankfurt-Modell in der Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ zeigt die Stadt so, wie sie 2015 von den Bewohner/innen beschrieben und dem Künstler Herman Helle interpretiert wurde. Dafür befragten wir einen Sommer lang Frankfurter/innen nach ihren Stadt-Ansichten. Da die Stadtgesellschaft sehr unterschiedlich ist, sind die Meinungen der Frankfurter/innen oft widersprüchlich. Denn in Frankfurt liegen Dorf und Stadt, Hochhaus und Fachwerk, Bebauung und Grün ganz dicht nebeneinander. Die Ergebnisse fassten wir in Stadtteilporträts zusammen. Der Künstler Herman Helle hat daraus ein lebendiges Modell gebaut. Lieblingsorte und Unorte, die Vielfalt der Stadtteile und die Wahrnehmung der Stadt stehen im Mittelpunkt des Frankfurt-Modells. Es zeigt, wie die befragten Frankfurter/innen ihre Stadt sehen, künstlerisch übersetzt durch Herman Helle: die wichtigsten Orte stellt er in einem größeren Maßstab dar, manche Geschichten werden durch Anspielungen und Fundstücke erzählt. Geräusche und Videos vermitteln die Lebendigkeit der gefühlten Stadt. Dieses Modell ist keine maßstabsgetreue Darstellung der Stadt, es bildet vielmehr die Stadt als „Erfahrungslandschaft“ ab, als durchschrittenen und durch die alltägliche Wahrnehmung strukturierten und konstruierten Lebensraum. In dem multimedialen Materialmix des Modells treffen die Gegensätze der gelebten Stadt aufeinander und überraschende Nachbarschaften treten zu Tage.

# oioif



Der Künstler selbst, Herman Helle aus Rotterdam, kannte Frankfurt nicht. Deshalb entwickelten wir eine Sommertour, um das implizite Stadtteilwissen der Frankfurter/innen für ihn zusammenzutragen. Gemeinsam wollten wir herausfinden, was die Stadtteile ausmacht: Was ist das Besondere, welche sind die Lieblingssorte, welches sind die meist gehassten Orte, was fehlt?

## Sommertour 2015

Von Mai bis September 2015 haben wir alle 42 Frankfurter Stadtteile (der Flughafen wurde nicht mitgezählt und Verwaltungseinheiten wie Nord, Süd, West, Ost wurden zusammengefasst) besucht, um das Wissen der Alltagsexpert/innen zu sammeln. Vor Ort wollten wir mit vielen Bewohner/innen ins Gespräch kommen und ihre Perspektive auf den Stadtteil mit einem Fragebogen und einer Karte dokumentieren. Der Fragebogen bestand aus zehn Fragen, die das Flair (Farbe, Besonderheiten, Tempo) und wichtige Orte (sozialer Treffpunkt, Ausflugsziel, Wahrzeichen) im Stadtteil behandelten. Beim Mapping konnten auf Stadtteilkarten positiv, neutral und negativ konnotierte Orte markiert und mit einem Erklärungssatz versehen werden. Es wurde schnell klar, dass wir dieses breit angelegte Format nur mit Hilfe einer großen Gruppe von Keyworkern umsetzen können. Zusammen mit ihnen wurden 35 Ortstermine festgelegt, bei denen wir mit einem Forschungsfahrrad präsent waren. Mit dem „Kindermuseum unterwegs“ konnten wir dazu einen eigenständigen Kooperationspartner gewinnen, der in zehn weiteren Stadtteilen mit Kindern und Jugendlichen die Stadt erforschte. Auch im Internet gab es die Möglichkeit am Projekt teilzunehmen. Die Resonanz auf unsere Besuche vor allem an den Wochenenden auf Straßenfesten, Kerb-, Dorf- und Stadtteilstesten sowie Märkten war sehr gut; das Museum war überall willkommen und erfuhr eine breite Unterstützung. Insgesamt wurden 1.166 Fragebogen ausgefüllt, was einem Durchschnitt von 27 Fragebogen pro Stadtteil entspricht. Als Abschluss dieser Recherchephase fertigten wir aus den gesammelten Daten Stadtteilporträts an, die dem Künstler als inspirierende Bauanleitung diente.

## Frankfurt-Modell 2017

Im Frühjahr 2016 übergaben wir diese „Bauanleitung“ Herman Helle. Gemeinsam mit einem zwölköpfigen Team begann er in Rotterdam mit dem Modellbau. In einer großen Lagerhalle wuchs die Stadt und wurde mit Fundstücken, Verpackungen, und alltäglichen Gegenständen eine vielfältige Welt voller Geschichten. Für den Frankfurter Stadtwald wurden Besenborsten, lackierte Pinsel und WC-Bürsten verwendet, die Autobahnkreuze wurden mit farbigen Kletterseilen dargestellt. Der Industriepark Hoechst ist aus Medikamentenverpackungen hergestellt und wenn man die Wohnsiedlungen ganz genau anschaut, erkennt man Lüsterklemmen, Legosteine, Würfel, Spitzer, Zahnbürstenköpfe und vieles mehr. Fernbedienungen,



Die Modellbauerin verlegt noch schnell das Frankfurter Kreuz.

abgebrochene Antennen und alte Mobiltelefone spielen am Flughafen eine Rolle und aus Teppichstücken, Spitzendeckchen und Linoleumbodenbelag sind Felder und Grünflächen gemacht. Die EZB ist aus Plexiglas und mit zerschredderten Euros gefüllt, die Goethe-Universität besteht aus Büchern und das Gefängnis in Preungesheim ist durch eine Mausefalle symbolisiert. Auch die Orte, die während der Sommertour von den Frankfurter/innen als besonders hervorzuheben genannt wurden, sind überall zu entdecken: Da ist in Oberrad das Grüne Soße-Denkmal genauso zu finden, wie in Berkersheim die kleine alte Dorfkirche, das Müllheizkraftwerk in Heddernheim und die Galopprennbahn, die trotz drohendem Abriss unverwechselbar durch ein Hufeisen symbolisiert wird. Und es sind neue Geschichten dazu gekommen: auch die Lieblingssorte der Modellbauer/innen sind nun eingebaut, eine Soundcollage wabert über die Miniaturstadt, Lichter blinken – das Frankfurt-Modell ist ein lebendiger Organismus geworden, der sich stetig verändert und die vielen Frankfurts, in denen wir leben, zeigt.



## Stadtlabor Digital – Stadtlabor goes online von Franziska Mucha

Das Stadtlabor Digital ist eine neue Webseite, die das Stadtlabor-Konzept auf eine digitale Plattform für User überträgt. Die Benutzeroberfläche ist eine digitale Stadtkarte, auf der Orte markiert und mit Geschichten und Wissen der Frankfurter/innen erweitert werden. Die User können ihre Geschichten digital mit Video- und Audiobeiträgen, Fotos und Texten erzählen. Es geht um das gemeinsame Sammeln von Erfahrungswissen, persönlichen Geschichten, besonderen Beziehungen zu bestimmten Orten, verschiedenen Nutzungsweisen der Stadt und um Daten, die neue Perspektiven eröffnen. Im Mittelpunkt steht das Abbilden von Vielstimmigkeit: ein audiovisuelles, multiperspektivisches und ständig wachsendes Stadtporträt soll durch die Userbeiträge geformt werden. Für das Museum bedeutet das, zusammen mit den Usern digitale Objekte als Zeugnisse der Frankfurter Gegenwart „live“ und online zu sammeln. Aus der wachsenden Sammlung wählt das Museum wechselnde Beiträge aus, die an Medienstationen im Museum gezeigt werden. Das Stadtlabor Digital versteht sich in diesem Sinn als methodisches Experiment, eine Plattform und digitale Interaktionsfläche, ein virtueller Ort der aktiven Auseinandersetzung des Museums mit seinen Usern und seiner Stadt.

### Ein offenes Angebot für digitale Kultur

Der partizipative Ansatz des Stadtlabors folgt der gleichen Idee, die auch im kollaborativen Open-Culture-Gedanken des Internets zum Ausdruck kommt: interdisziplinäre Zusammenarbeit, Anerkennung geteilter Expertise, interessengeleitetes Engagement, das Teilen von Ressourcen und Wissen rund um ein Thema und das daraus entstehende Netzwerk. Auch die typische Stadtlabor-Vielstimmigkeit lässt sich in digitalen Inhalten schnell wiederfinden: In Statusposts werden subjektive Erfahrungen und Erinnerungen kommuniziert. Die Beiträge sind kurz, audiovisuell und mit mobilen Technologien selbst produziert. Es handelt sich dabei um immaterielles Kulturgut und subjektive Wissensbestände, die bislang von den meisten Museen nicht erfasst werden. Mit dem Stadtlabor Digital entwickeln wir endlich ein Werkzeug, um direkt an diese digitalen Kulturpraktiken anzuknüpfen, sie in ihrer Eigenlogik zu behandeln und gemeinsam mit der Community zu sammeln. Die Vernetzung zwischen den Stadtlaborant/innen und neuen Usergruppen wird durch Workshops angestrebt,

Digi-  
tal





Unterschiedliche Perspektiven auf die Stadt, können einfach mit dem Smartphone dokumentiert werden.

in denen Techniken zur Medienproduktion vorgestellt und Expertisen ausgetauscht werden. In diesem co-kreativen Rahmen freuen wir uns auf neue Kooperationen mit medienaffinen Akteuren zur Entwicklung von digitalen Storytelling-Formaten. Das Projekt ist ein offenes Angebot und muss wie alle Technik erst einmal durch die Userpraxis geformt werden. Es ist aber auch offen im Sinne der Weiternutzung: durch Creative Commons Lizenzen sollen

die Beiträge der User nicht nur für das Museum nutzbar sein, sondern auch für alle anderen User. Das Stadtlabor Digital fungiert als öffentliche und online zugängliche Sammlungsplattform der Frankfurter/innen und kann für jede Form der Stadtforschung genutzt werden.

## Eine neue Sammlung von allen für alle

Damit diese Sammlungsplattform entsteht, müssen digitale Objekte von vielen unterschiedlichen Wissensträgern zusammengetragen werden. Sammlungsrichtlinien, wie sie in der klassischen Museologie beschrieben werden, können hier nur bedingt angewendet werden. Als Kuratorinnen sind wir nicht mehr die Einzigen, die Verantwortung für Wertentscheidungen übernehmen. Wir begreifen uns vielmehr als Moderatorinnen, die den kollaborativen Prozess ermöglichen, lenken und begleiten. Die Erschließung der Objekte wird bereits beim Upload von den Usern selbst übernommen ebenso wie die Verschlagwortung und Zuordnung zu Themenkategorien. Sowohl Sujet (Erfahrungswissen) als auch die Form des Sammelns (partizipativ) und die Objektgattung (digital) bedürfen eigener Regeln. Als Moderatorinnen, Redaktion und Serverhosts haben wir einige Kriterien formuliert, um die Zusammenarbeit transparent zu gestalten:

- ▶ Wir sammeln digitale Objekte, die vermitteln, wie die Stadt Frankfurt am Main wahrgenommen und erfahren wird. Der Zusammenhang mit Frankfurt muss deutlich werden.
- ▶ Ein Beitrag besteht aus einem oder mehreren digitalen Objekt/en, einem Beschreibungstext und der Verortung auf der Karte.
- ▶ Die Objekte können Bild-, Audio- oder Videodateien sein, auch Textdokumente können hochgeladen werden.
- ▶ Wichtig ist, dass die Beiträge Informationen über die Gegenwart oder Zukunft der Stadt vermitteln. Beiträge, die die Geschichte der Stadt thematisieren, müssen einen Bezug zur Gegenwart (räumlich, thematisch, subjektiv) herstellen.
- ▶ Alle Beiträge müssen einen räumlichen Bezug zur Stadt haben, sie müssen auf einer Karte verortbar sein.
- ▶ Wir legen Wert auf die individuelle Perspektive der Beiträge, darauf, dass in den Beiträgen deutlich wird, wer spricht. Eine Objektivität der Beiträge streben wir nicht an.
- ▶ Es geht uns um das Abbilden von Vielstimmigkeit in Bezug auf die Erfahrung der Stadt, nicht um Eindeutigkeit. Repräsentation und Teilhabe von unterschiedlichen Communities und Usergruppen ist erwünscht.
- ▶ Alle User müssen sich registrieren, um Beiträge hochladen zu können. Bevor die Beiträge veröffentlicht werden, durchlaufen sie die museumsinterne Redaktion.
- ▶ Werbung und alle Beiträge, die einen kommerziellen oder werberischen Charakter haben, werden gelöscht. Die Bewerbung von Orten wird nur geduldet, wenn der Kontext und die sinnhafte Aufladung, also die Bedeutung des Ortes, im Mittelpunkt stehen und der Ort nur der Lokalisierung der Emotion dient.
- ▶ Beiträge, die die freiheitlich-demokratische Grundordnung verletzen, z.B. durch rassistische oder sexistische Äußerungen, werden gelöscht. Ebenso werden pornografische Inhalte und politische Kampagnen nicht geduldet.
- ▶ User, die gegen die Regeln verstoßen, können gesperrt werden. Als eigenständige Sammlungsplattform, Stadtlabor-Format und kollaboratives Werkzeug spiegelt das Stadtlabor Digital die digitale Transformation des Museums und die Empfindungswelt der gefühlten/erlebten Stadt.



# Stadtlabor unterwegs Ausstellungen 2011–2015

von Susanne Gesser

Die Stadtlabor unterwegs-Ausstellungen sind unser prominentestes partizipatives Format. Seit 2011 sind insgesamt fünf Ausstellungen entstanden. Damit erprobten wir ein Format, für das wir keine Vorbilder hatten und das wir in unserem neuen Haus institutionalisieren werden. Hier beziehen wir Alltags- und Stadtextperten ein, ganz gleich wie alt und aus welchem Umfeld. Sie werden zu Co-Kuratoren und erarbeiten mit dem Museum gemeinsam und gleichberechtigt Ausstellungen zu selbst gewählten Themen, um die Gegenwart unserer Stadt zu untersuchen.



Frankfurter Schüler/innen zeigen ihre Lieblingsorte im Ostend. Es sind ganz andere als die der Erwachsenen.

## Ostend//Ostanfang. Ein Stadtteil im Wandel (30.4.–25.6.2011)

Die Pilot-Ausstellung setzte sich mit den Veränderungen des Stadtteils Ostend vom Industriestandort zum Dienstleistungsquartier auseinander. Weit über 100 Personen waren beteiligt: Bewohner des Viertels und Menschen, die sich aus persönlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen mit dem Stadtteil beschäftigten. Die Ausstellung versammelte 38 Beiträge, die eine individuelle Sicht auf das Ostend und die dort stattfindenden Veränderungen wiedergaben. Fragmentarisch und kaleidoskopisch spiegelten die jeweiligen Beiträge die menschliche Vielfalt, die verschiedenen Orte und Institutionen des Viertels und setzten sich kritisch mit den Begleiterscheinungen und Folgen des Wandels auseinander. Auf 620 Quadratmetern einer leerstehenden Bürofläche am Rande eines Hafengebäudes im Frankfurter Osthafen war diese Ausstellung zu sehen.

## Mein Stadionbad – eine Ausstellung mit Schwimmbad (9.5.–16.9.2012)

Eine kleine Gruppe passionierter Frühschwimmer initiierte die zweite Stadtlabor unterwegs-Ausstellung. Sie nahm sich unterschiedlicher Aspekte des Freibads an, thematisierte die denkmalgeschützte Anlage des 1925 im Rahmen der Arbeiterolympiade eröffneten Schwimmbades und präsentierte eine Chronologie anhand von privaten und professionellen historischen Fotografien. Persönliche Erinnerungen und Souvenirs wurden gezeigt sowie Zeitzeugeninterviews mit Frankfurter/innen, die seit den 1930er Jahren einen Teil ihrer Jugend auch in diesem Schwimmbad verbracht hatten. Dem gegenübergestellt wurden die Fakten des Schwimmbadbetriebs, technische Aspekte und der Arbeitsalltag. Eine „Typologie der Schwimmer“ rundete das Themenspektrum ab. Ausstellungsort war das Niederräder Freibad, auf 58.000 Quadratmetern Gelände und in den Schwimmbecken unter Wasser. Der partizipative Gedanke wurde auch während der Ausstellungszeit umgesetzt: Es wurden Elemente der Beteiligung integriert, die Bad- und Ausstellungsbesucher/innen dazu anregten, direkt und unmittelbar, aber auch über das Web ihre persönliche Sicht und ihre Geschichte zu integrieren.



## G-Town.

### Wohnzimmer Ginnheim (24.3.–4.7.2013)

Die dritte Stadtlabor unterwegs-Ausstellung beschäftigte sich erneut mit einem Frankfurter Stadtteil. Initiator dafür war der dortige Geschichtsarbeitskreis im Nachbarschaftszentrum. Gezeigt wurde sie in Vereinsräumen des örtlichen Turnvereins, eines der sozialen Zentren im Stadtteil. Die Ausstellung war eine facettenreiche, generationen- wie kulturübergreifende Auseinandersetzung damit, was es bedeutet, in Ginnheim zu wohnen. Sie versammelte alle Beiträge um einen großen zentralen Tisch, denn Vernetzung im Stadtteil war den Teilnehmer/innen ein wichtiges Anliegen. Von Kindergartenkindern bis hin zu Rentnern beteiligten sich alle Altersgruppen an der Erarbeitung. Auch dieses Mal wurden partizipative Elemente integriert, um allen Besucher/innen die Möglichkeit zu geben, sowohl die einzelnen Ausstellungsbeiträge zu kommentieren und zu ergänzen, als auch ihre eigene Perspektive zu hinterlassen.

### park in progress. Stadtlabor unterwegs in den Wallanlagen (18.5.–21.9.2014)

Zwischen 1919 Bäumen, auf 23 Hektar Fläche, verteilt auf fünf Kilometer und sieben Anlagenabschnitte präsentierte sich die vierte Stadtlabor unterwegs-Ausstellung. Die Open-Air-Schau hatte die Grünfläche selbst zum Gegenstand: ihre Geschichte als ehemalige Stadtbefestigung, ihre früheren und heutigen Nutzer sowie ihre aktuelle Bedeutung als grüne Erholungsfläche, aber auch als umstrittener öffentlicher Raum. Die Ausstellung war außerordentlich vielschichtig und erfolgreich: Über 100 Beteiligte haben Beiträge erarbeitet und umgesetzt. Die letztlich 60 Stationen konnten mittels einer Wanderkarte und einer Smartphone-App erschlossen werden. Abwechslungsreich war der Parcours nicht nur durch die künstlerischen, historischen, ökologischen oder soziologischen Beiträge, sondern auch durch die Gestaltung – eine gelbe Stangenspur zog sich durch die Wallanlagen, angereichert von Fotografien, Installationen und Kunstwerken.

### Gallus – ein Viertel und ein Ganzes (24.4.–6.9.2015)

Der Showroom eines ehemaligen Autohauses war der Ausstellungsraum für die fünfte Stadtlabor unterwegs-Ausstellung. Mit 29 Beiträgen widmete sich die Schau dem Stadtteil Gallus, einem ehemals bedeutenden Industriestandort und Arbeiterviertel. Erstellt wurden Beiträge von fast 200 Personen – von Kindern und Jugendlichen, Künstler/innen und Sammler/innen, Lokalhistoriker/innen und im Stadtteil engagierten Personen und Initiativen. Sie handelten von Lebensfreude und Not, von Heimat, Transit und dem Wandel der Zeit. In einem Labyrinth aus weißen Porenbetonsteinen wurden Fotografien, Malereien, Videoinstallationen und Zeichnungen, die sich der Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Gallus widmeten präsentiert. So konnten die künstlerischen und dokumentarischen Positionen zu einem Ganzen vereint werden. Die Ausstellung regte zu einem Perspektivwechsel und zur aktiven Auseinandersetzung mit dem Stadtteil an. Zahlreiche Veranstaltungen im Rahmenprogramm setzten weitere Impulse und füllten den Ausstellungsort mit Leben. Alle fünf Stadtlabor unterwegs-Ausstellungen zeigten, dass es möglich ist, gelungene Ausstellungen mit sehr vielen, sehr unterschiedlichen Beteiligten zu erarbeiten und zu präsentieren. Das Museum zu verlassen, den Schritt in die Stadt zu wagen und ungewöhnliche, unmuseale Orte temporär zu bespielen ist erfrischend und inspirierend.



In der Ausstellung „park in progress“ teilt die Künstlerin KaMü ihre Sichtweise auf und künstlerische Interpretationen der Orte mit.

teilen


 hier

## —— Das Stadtlabor – Projekte und Methoden für die Zukunft

von Susanne Gesser und Angela Jannelli

Mit dem neuen Ausstellungsraum „Frankfurt Jetzt!“ gewinnen wir eine ca. 600 Quadratmeter große Fläche für wechselnde Stadtlabor-Aktivitäten. Nachdem wir mehrere Jahre lang unsere Ausstellungen im Stadtraum und an eher museumsuntypischen Orten, wie einem Freibad, den Nebenräumen einer Turnhalle, einem Autohaus oder einer leerstehenden Büroeta-ge gezeigt haben, steht uns mit „Frankfurt Jetzt!“ ein Ausstellungs- und Veranstaltungsraum im Herzen der Stadt zur Verfügung. Der großzügige Raum auf Ebene 3 unseres neuen Ausstellungshauses erstreckt sich bis in die beiden markanten Spitzgiebel hinein.

Mit dem neuen, festen Ort können wir weitere Formen für das Stadtlabor finden. In den letzten sieben Jahren war es unterwegs und bekommt jetzt einen permanenten Standort. In einem fest installierten Labor können andere Dinge aufbewahrt und untersucht werden als in einer Feldforschungs-Situation, es kann anders experimentiert werden. Wir passen unsere Fragestellungen, Methoden und Projekte an die neue Situation an. So wie wir in den vergangenen Jahren das Stadtlabor, seine Methoden und Formate konzipiert und weiter entwickelt haben, werden wir dies weiterhin tun. Jetzt schon, 2017, arbeiten wir an zwei neuen Formaten: dem Stadtlabor Film und dem Sammlungs-Check. Beides sind wieder kollaborative Formen der Museumsarbeit bzw. Erkundung und Dokumentation der Stadt.

heute



## Sammlungs-Check

Die Idee des Sammlungs-Checks besteht darin, Teile der Museumssammlung gemeinsam mit Frankfurter/innen zu sichten und einzelnen Objekten neue, persönliche Perspektiven hinzuzufügen. Mit dem Sammlungs-Check möchten wir auch die Museumssammlung partizipativ erweitern. Der Sammlungs-Check wird zu einem bestimmten Thema oder Sammlungskonvolut durchgeführt. Eine Auswahl von Objekten wird in einer Ausstellung gezeigt. Die verschiedenen Bedeutungsschichten oder Kontexte des Objekts werden thematisiert. Die Besucher/innen können sich an dieser „Re-Kontextualisierung“ des Objekts beteiligen. Sie können eigene, mit dem Objekt verbundene Geschichten erzählen oder die Exponate anderweitig kommentieren. Einige Vitrinen der Ausstellung bleiben vorerst leer und werden erst im Laufe der Ausstellungszeit bestückt. Besucher/innen sind eingeladen, passende Objekte mitzubringen und sie gegebenenfalls dem Museum für seine Sammlung zu überlassen.

## Zu Gast im Stadtlabor

Das Stadtlabor kann sich auch als Gastgeber präsentieren. Teile der für das Stadtlabor vorgesehenen Ausstellungsfläche stehen für andere Projekte zur Verfügung, die sich kollaborativ mit der Stadt befassen. Das Museum lädt andere Stadt-Forscher/innen ein, ihre eigenen Projekte im Stadtlabor zu präsentieren. Dies könnten beispielsweise die Jahrespräsentationen der Stadtteilhistoriker der Stiftung Polytechnische Gesellschaft sein, Geschichtswerkstätten oder andere Gruppen, die sich mit der Gegenwart und Zukunft der Stadt beschäftigen. Wichtig ist immer der partizipative Charakter und die Möglichkeit, das Gezeigte an das gegenwärtige Frankfurt rückzubinden. Die für das Frühjahr 2018 geplante Ausstellung „Legalisierter Raub“ ist ein Beispiel hierfür. Nach einer 15-jährigen Tournee findet die Wanderausstellung, die die Rolle der Hessischen Finanzämter bei der Verfolgung der Juden beleuchtet, ihren Abschluss im Stadtlabor. An der Erarbeitung des Projekts waren neben den Kuratorinnen zahlreiche Hobby-Historiker und Schulklassen beteiligt, die individuelle Fälle von Enteignung, Arisierung oder Zwangsabgaben in Hessischen Archiven recherchierten. Mit der Stadtlabor-Ergänzung „Schwierige Dinge“ stärken wir den Gegenwartsbezug. In vielen Familien kursieren Objekte, deren Herkunft zweifelhaft ist. Das gleiche gilt auch für viele unserer Museumsobjekte, die während oder bald nach der NS-Zeit ins Museum kamen. Und auch wenn sich die Provenienz vieler (Alltags-) Gegenstände heute nicht mehr rekonstruieren lässt, so müssen wir uns dennoch fragen, wie wir uns heute zu unserer Geschichte, zur Geschichte unserer Familie oder unseres Museums verhalten.

Das Stadtlabor steht auch Künstler/innen offen. Wie schon während der Sommertour 2016 geschehen, wollen wir auch zukünftig Künstler/innen einladen, sich mit der Stadt, mit „Frankfurt Jetzt!“ auseinander zu setzen. Ihre Projekte oder Interventionen können sie auf unserer Ausstellungsfläche zeigen. So wird zum Beispiel im Herbst 2018 der Künstler Mats Staub mit seinem Projekt „21“ im Stadtlabor zu Gast sein. Begleitend organisieren wir Veranstaltungen mit den Frankfurter/innen zum Thema „Orte der Jugend“. Auch laden wir die Fotografin Anna Pekala mit ihren Foto-Projekten „ich und mein Frankfurt“ ein. Diese sind im Auftrag unseres langjährigen Partners, dem Jugend- und Sozialamt im Rahmen des Frankfurter Programms Aktive Nachbarschaft entstanden.

## Stadtlabor-Intervention

Das Stadtlabor soll auch für schnelle, kurzfristige, themenorientierte und aktuelle Themen genutzt werden. Hierfür stellen wir uns Themen vor, die gerade im Moment die Stadtgesellschaft bewegen und zur Auseinandersetzung oder Diskussion herausfordern. Diese Präsentationen verfolgen einen eher journalistischen Ansatz und versammeln unterschiedliche Stimmen und Perspektiven zum Thema. Dieses Format könnte provokativer, zugespitzter, politischer und eigenwilliger als das Stadtlabor unterwegs sein. Dort ist die Partizipation als Kontribution im Sinne von „einen Beitrag zur Ausstellung leisten“ gedacht.

## Weiterhin Unterwegs

Wir beabsichtigen das „Herausgehen in die Stadt“ weiter zu praktizieren und die Ausstellungsbedingungen dynamisch zu halten: spannender Raum, überraschende Gemeinschaften, individuelle Bedürfnisse und neue Co-Kuratoren die ihre „zufälligen“ Themen mitbringen. So planen wir für das Bauhaus Jubiläums-Jahr 2019 eine Stadtlabor-Ausstellung mit dem Titel „Wie wohnen die Leute?“. Sie wird einen Bogen vom Bau und Erstbezug der Ernst-May-Siedlungen zum Leben der heutigen Bewohner/innen schlagen. Zur stationären Ausstellung in unserem Haus werden wir eine partizipative Sommertour mit mehreren Interventionen und Pop up-Ausstellungen in den Siedlungen des neuen Frankfurt und May-Häusern initiieren und kuratieren.

# Kreative Stadtforschung – Stadtlabor Sommertour 2016

von Katharina Böttger



links: Stadtspaziergang mit frankfurt postkolonial.  
rechts: Intervention Fachwerkbrutalismus von  
Anton Steenbock.

Was ist Frankfurt? Wer macht Stadt? Welche Perspektiven gibt es auf und welche Positionen zur Stadt? Dies waren die leitenden Fragen der Stadtlabor Sommertour 2016 des Historischen Museums Frankfurt.

In diesem Sommer ging es primär darum, Formate und kreative Methoden der Stadtforschung auszuprobieren und somit den Wissenspool des Museums zur Erfassung städtischer Prozesse und Phänomene zu erweitern. Darüber hinaus wurden auch Beiträge für das Stadtlabor Digital, die interaktive Stadtkarte, gesammelt, die Anfang 2017 online gehen wird.

Mit 42 Aktionen, 25 beteiligten Gruppen und vielen Teilnehmer/innen waren wir an 37 Tagen und an 30 Orten in Frankfurt unterwegs. In Form von Performances, Interventionen, Stadtspaziergängen, kleinen Pop-Up-Ausstellungen, Lesungen, Skizzenspaziergängen und Audioworkshops tauchten wir im Stadtraum auf. Was haben wir durch die kreativen und oftmals kritischen Aktionen gelernt?

Die Skizzenspaziergänge ermöglichten es, sich an einem Ort länger aufzuhalten, den Blick für Details im öffentlichen Raum zu schärfen und zu verinnerlichen. Beim Zeichnen achtete somit jede/r auf die Umgebung und interpretierte sie auf die eigene Art und Weise. Details der materiellen Umgebung wurden kombiniert mit der wahrgenommenen Stimmung an einem Ort zu einer bestimmten Zeit. Mit Stift und Skizzenheft entstanden kleine Sammlungen aus subjektiven Blickwinkeln und persönlichen Interpretationen, die die Vielstimmigkeit der einzelnen Orte zeigen.

Ähnlich verhält es sich mit der Methode, durch Audioaufnahmen die Stadt hörbar zu machen. Das subjektive Erfahrungswissen zu einem Ort oder Thema wird zum Beispiel beim Sprechen mit Akteuren vor Ort in Form von Interviews oder durch das Sammeln von Stadtgeräuschen vermittelt. Auch die geführten Stadtspaziergänge lenkten die Wahrnehmung auf bestimmte Orte in Frankfurt zu ausgewählten Themen. Hinzu kam die Unterfütterung von komplexen städtischen und kritischen Inhalten durch die Expert/innen. Dieses Format, so hat sich bei den Führungen gezeigt, brach das Verhältnis von klassischer Vortragssituation mit Vortragenden und Publikum auf. An Ort und Stelle konnte ein lebendiger Austausch entstehen, der durch die Expert/innen moderiert und mit ihrem Wissen ergänzt wurde. Die Teilnehmer/innen konnten sich im Hintergrund halten oder sich produktiv in die Diskussion einmischen und zu Wort kommen, mit eigenem Wissen ergänzen und somit die Themen mit verhandeln. Inhaltlich zeigten die Beiträge der Sommertour, dass gegenwärtig Themen um Gentrifizierungsprozesse, bezahlbaren Wohnraum und Sichtbarkeit beziehungsweise Repräsentationen in der Stadt zentral sind. Das ist nichts Neues. Dennoch zeigt sich in der Wiederholung und der weiteren Verwendung, dass hier Handlungsbedarf besteht, wenn darüber diskutiert wird, für welche gesellschaftlichen Gruppen Angebote in der Stadt geschaffen werden und für welche nicht. Ein weiterer wichtiger Punkt war der Umgang mit Abriss, Neubau und Bestand. So waren beim Audioworkshop mit Tine Nowak in Bockenheim der ehemalige AfE-Turm und die Neuplanung des Campus Bockenheim die zentralen Themen. Mit Felix Wiegand und Sebastian Schipper sowie dem Bund Deutscher Architekten haben wir uns das Europaviertel angeschaut und vor Ort über „Neubau-Gentrifizierung“ und die Auswirkungen gesprochen, die das Bauprojekt auf die Mietpreise und Nachbarschaft im Gallusviertel hat. Helene Deutsch und Anton Steenbock haben sich in ihren künstlerischen Arbeiten kritisch mit der Rekonstruktion der neuen Altstadt auseinandergesetzt und es stellte sich die Frage: Welche Identifikation mit der Stadt soll über die Neubebauung erreicht werden?

Entstanden ist bei dieser Sommertour eine Sammlung aus Fragestellungen, Formaten und Methoden, die es ermöglichen Stadt erfahrbar zu machen. Mit unterschiedlichen subjektiven Perspektiven auf die Stadt war das Stadtlabor an vielen Orten in der Stadt präsent.



# Stadtlabor Film — Stadt filmen als partizipativer Prozess

von Érica de Abreu Gonçalves



links: Drehtag mit Stadtlaboranten  
am Main, Thema „Mobilität“.

rechts: Die Gruppen „Menschen“ und „Ökonomie“  
diskutieren über ihre Filme beim Schnitt-Workshop.



In diesem Jahr erweitert das Historische Museum sein Tätigkeitsfeld, um die subjektiven Perspektiven auf die Stadt auch filmisch sichtbar zu machen. Die ursprünglich für Ausstellungen entwickelte Stadtlabor-Methode wurde mit den Abläufen der Filmproduktion verknüpft. Es entstand ein durch Workshops gegliederter Prozess, an dessen Ende sieben Stummfilme standen, konzipiert und realisiert von 14 Stadtlaborant/innen in Zusammenarbeit mit dem Museumsteam und dem Filmemacher Julian Vogel. Wie bei jedem Stadtlabor begann auch hier alles mit einem Auftakttreffen, das am 25. Januar 2017 stattfand. Während des Treffens entwickelten die Teilnehmer/innen Filmideen zu sechs vom Museum vorgegebenen Themen. Gemeinsam wurde bestimmt, welche Themen in welchen Teams weiterverfolgt werden sollten. Die Filme werden in der neuen Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ gezeigt. Die Themen ergänzen klassische Parameter der Stadtbeschreibung um das subjektive Erleben der Stadt. Zum Thema „Bevölkerung“ wurden zwei Ideen entwickelt: Ein Film zeigt den Günthersburgpark, wie Menschen dort mit Kunst und Natur interagieren; ein

anderer Film erkundet die Stadt als Klangkörper. Das Thema „Wirtschaft“ spielt im Mikrokosmos eines typischen Wasserhäuschens und vermittelt einen lebhaften Eindruck der „Kleinst-Ökonomie“ in Frankfurt, das ja weltweit als Banken- und Finanzmetropole bekannt ist. Für den Bereich „Wohnen“ haben die Stadtlaborant/innen einen Film über Fenster entwickelt, der eine Reflexion über Nachbarschaftsverhältnisse darstellt. Für den Bereich „Bauen“ beschlossen die Projektteilnehmer/innen, nicht die für Frankfurt typischen Hochhäuser zu zeigen, sondern sich auf die Darstellung unterschiedlicher Türen zu fokussieren. Die „Mobilitäts“-Gruppe entschied, am Main zu filmen und die vielen, sich dort kreuzenden Verkehrsformen und -wege zu zeigen. Die Gruppe, die sich dem Thema „Ökologie“ widmet, zeigt wie eines der typischen Frankfurter Produkte, die Grüne Soße, nachhaltig in der Stadt produziert wird.

Der Schritt von der Idee zum Drehplan wurde gemeinsam in der „kuratorischen Beratung“ getan, in der jedes Team mit Julian Vogel, Produktionsassistent Stephan Bernardes und den Museumskuratorinnen seine Ideen weiterentwickelte und einen Drehplan ausarbeitete. Nach diesem Schritt folgten weitere Workshops, in denen die Stadtlaborant/innen über die verschiedenen Schritte einer Filmproduktion informiert wurden, wie das Erstellen eines Drehbuchs oder Treatments. Sie erhielten auch eine Einführung in die Kameraarbeit und erfuhren, was bei der Auswahl von Locations und in der Zusammenarbeit mit Protagonisten beachtet werden muss. Anfang April wurde dann gedreht. Die Stadtlaborant/innen schlüpften in die Rolle der Regisseur/innen, Produzent/innen oder auch Kameralleute. Sie wurden darin vom Filmemacher unterstützt. Im letzten Workshop schauten alle Teams gemeinsam die erstellten Filmaufnahmen an und diskutierten über die verschiedenen Motive. Nach dem Feedback entwickelte jedes Team das Schnittkonzept für seinen Film.

Die meisten Projektteilnehmer/innen bekamen über das Stadtlabor Film zum ersten Mal Einblicke in eine professionelle Filmproduktion. Die Stadtlaborant/innen trugen durch ihre Zeit und ihre persönliche Sicht auf die Stadt zum Gelingen des Prozesses bei, in dessen Verlauf gemeinsam Wissen, ja kulturelles Erbe konstruiert wurde, das über die Dauerausstellung wieder mit anderen geteilt werden kann.

Kollaborative und partizipative Methoden eröffnen in Verbindung mit dem Kino entliehenen Instrumenten neue Wege der Interaktion und des Dialogs zwischen Museum und Besucher/innen, Partizipanten und Museumskuratorinnen und führen so zu neuen kulturellen Ausdrucksformen und Vernetzungen. Einige Projektteilnehmer/innen können jetzt schon sagen: „Ich habe einen Film gedreht. Und er wird im Museum gezeigt“. Mit den Stadtlabor Filmen knüpfen wir an unsere Bemühungen an, verschiedene subjektive Perspektiven im Museum zu integrieren. Sie sind ein neuer Ausdruck der Wertschätzung für das wertvollste, was die Stadt zu bieten hat: ihre Einwohner.

# Stadtlabor Sammlungs-Check – Migration partizipativ sammeln

von Aikaterini Dori



links:  
Migrationsobjekt?  
Rosenkranz von  
Rosalia Buhlmann  
(geb. Orciuolo).  
Das Perlengebet gibt  
Kraft für den Alltag,  
Trost in Krankheit,  
Trauer und Leid.

rechts:  
Typisch italienisch?  
Espressomaschine  
von Rosalia Buhlmann  
(geb. Orciuolo).



Das Thema Migration hat im Historischen Museum Frankfurt eine lange Tradition. Schon 2004 wurde die Ausstellung „Von Fremden zu Frankfurtern“ eröffnet, die in Zusammenarbeit mit migrantischen Verbänden erarbeitet wurde. Auch in der neuen Museumskonzeption spielt das Thema eine wichtige Rolle. Migration wird hier als konstitutives Phänomen der Stadt betrachtet. Gemäß dieser Philosophie entwickeln wir das Projekt Sammlungs-Check Migration. Einen wichtigen Ansatz zur Konzeptentwicklung lieferte das britische Projekt „Revisiting Collections“. Dabei handelt es sich um eine Methode, die mit dem Ziel erarbeitet wurde, Museumssammlungen für das Publikum zu öffnen.

Wie bei allen Stadtlabor-Formaten arbeiten wir partizipativ. Zusammen mit Migrationsexpert/innen gehen wir der Frage nach, wie man die Migrationsgeschichte unserer Stadt sammeln, dokumentieren und präsentieren kann. In sechs Workshops von September 2017 bis Januar 2018 werden wir mit Hilfe von Frankfurtern/innen mit Migrationserfahrung, Mitgliedern von Migrationsverbänden und Menschen, die Erfahrung in der interkulturellen Zusammenarbeit mitbringen, Teile unserer Migrationssammlung sichten, begutachten und kommentieren.

Museen haben klare Vorstellungen, was zu einer Sammlung gehört, warum bestimmte Objekte gesammelt werden sollen und andere nicht. In die Sammlungsdatenbanken werden in der Regel Informationen zu Objekten aufgenommen, die den Museumsmitarbeiter/innen zur Verfügung stehen. Museumsnutzer/innen spielten in diesen Prozessen bisher eine Nebenrolle. Das wollen wir ändern und die Museumsnutzer/innen aktiv an der Museumsarbeit beteiligen.

Sammlungs-Check Migration setzt sich als Ziel einerseits Sammlungsprozesse transparent zu machen, andererseits einen Dialog über die Sammlungspolitik unseres Museums mit Frankfurtern/innen zu eröffnen. In den Workshops wollen wir uns mithilfe von Objekten mit Fragen auseinandersetzen wie: Was ist ein Migrationsobjekt? Welche Objekte spiegeln die Migrationsgeschichte unserer Stadt wider und welche Informationen in unserer Sammlungsdatenbank ergeben aus der Perspektive der Migrationsexpert/innen Sinn? Wie blicken die Experten/innen auf die Objekte? Was können sie zur Objektdokumentation beitragen? Was und warum sollte unser Museum sammeln und schließlich: Was fehlt unserer Migrationssammlung? Des Weiteren sind die Migrationsexpert/innen gefordert ihre eigenen Objekte mitzubringen, zu kommentieren und auszustellen. Diese können von unserem Museum übernommen werden. Das Museum steht schon jetzt in engem Kontakt zu Migrant/innen und migrantischen Communities, die sich bereit erklärt haben, unserer Sammlung Objekte zu überlassen und bei der Dokumentation mitzuwirken. Die Ergebnisse des Sammlungs-Check Migration sollen schrittweise in unserer ersten „Frankfurt Jetzt!“-Ausstellung „Frankfurt erforschen“ präsentiert und in einer Forumsdiskussion besprochen werden.

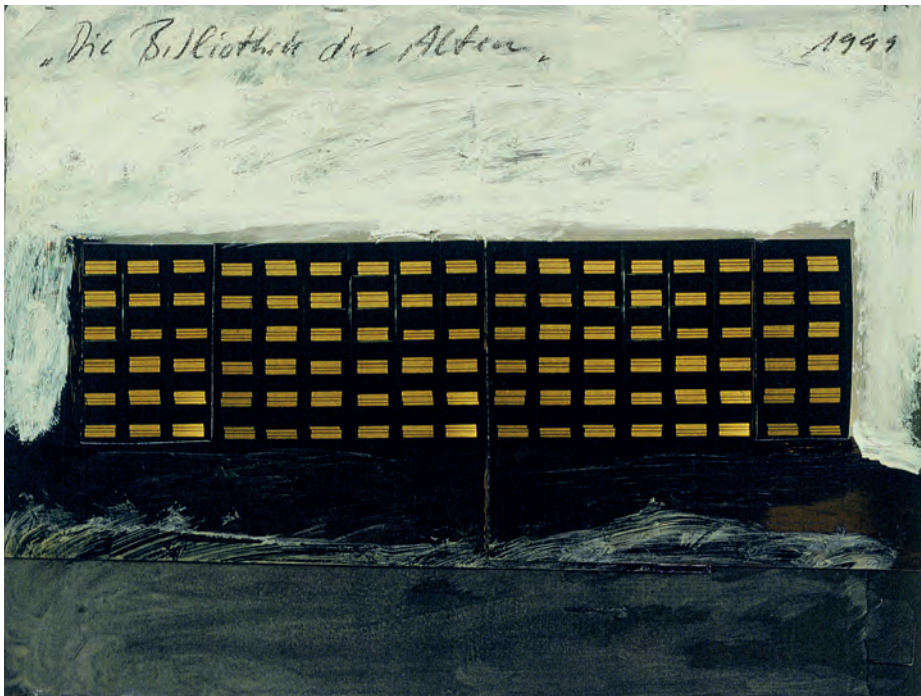
Sammlungs-Check Migration versteht sich als eine weitere kollaborative Form der Museumsarbeit und gerade deswegen ist das Projekt in „Frankfurt Jetzt!“ zu Hause. Wie bei allen Stadtlabor-Projekten richtet es sich an Experten/innen der Stadt, die persönliche Erfahrungen und Kenntnisse, diesmal zu den Themen Migration und „Migrationsgeschichte“, mitbringen und ihre Expertise in unser Museum einbringen möchten.

Sammlungs-Check Migration verfolgt damit zwei Ziele: Zum Einen wollen wir einen Raum schaffen, in dem Frankfurter/innen in Dialog mit unserem Museum treten, sich mit dem Thema „Migration und kulturelle Diversität sammeln“ auseinandersetzen und ihre Meinungen dazu bilden und äußern. Zum Anderen beabsichtigen wir auf der Basis eines partizipativen Formats, wenn möglich, unsere Sammlung zu ergänzen und schließlich neue Perspektiven in unsere bestehende Sammlung und Sammlungspolitik einzubringen. Dies wird unserem Museum helfen, seine Horizonte zu erweitern und ermöglicht Selbstreflexion.



# Die Bibliothek der Generationen – Ein künstlerisches Erinnerungsprojekt

von Angela Jannelli



Entwurfszeichnung von Sigrid Sigurdsson  
aus dem Jahr 1999.

Die Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ wird von zwei raumprägenden Kunstwerken strukturiert. Eines davon ist die Bibliothek der Generationen, ein von Sigrid Sigurdsson initiiertes Erinnerungsprojekt, das von rund 130 Autor/innen getragen und mit Leben gefüllt wird. Begonnen wurde es 2000, seinen Abschluss wird es im Jahr 2105 finden. Mit einer Laufzeit von 105 Jahren ist es damit buchstäblich Generationen übergreifend angelegt.

## Ein „Offenes Archiv“

Die Bibliothek der Generationen ist ein „Offenes Archiv“<sup>1</sup>, in dem thematisch und gestalterisch heterogene Beiträge gesammelt werden. In den Beiträgen finden sich unterschiedlichste Medien der Erinnerung: Texte und Fotografien, Filme, Zeitungsausschnitte, wissenschaftliche Artikel, persönliche Dokumente, Tagebücher und Briefe, es finden sich aber auch Minidiscs, VHS-Kassetten oder Tonbänder: Speichermedien, die heute bereits veraltet sind. Die Autorinnen und Autoren – wie die Projektteilnehmer/innen genannt werden – gestalten ihre Beiträge selbst und eigenverantwortlich. Es gibt keine thematischen Vorgaben, Voraussetzung ist nur ein Bezug der Autor/innen zur Stadt Frankfurt.

Das Projekt gibt ein klares formales Konzept vor und lässt gleichzeitig maximale inhaltliche und gestalterische Freiheit. Die Autor/innen können zwischen Büchern oder Archiv-Kassetten wählen. Wie dieses „Behältnis“ gefüllt wird, entscheiden sie selbst. Wer älter ist als 50 Jahre, hat dafür drei Jahre Zeit, wer jünger als 50 ist, hat sogar 50 Jahre Zeit. Jährlich werden zwei Autorschaften vergeben.

Seit den 1980er Jahren schafft Sigrid Sigurdsson mit den „Offenen Archiven“ Erinnerungs-Infrastrukturen, die in die Obhut einer betreuenden Institution übergehen. Nur durch das Zusammenspiel von Institution und Projektteilnehmer/innen werden die „Offenen Archive“ zum Leben erweckt. Sie fordern die Besucher/innen auf, aus der Rolle des Betrachters in die eines aktiven Rezipienten zu schlüpfen. Um sich die Inhalte zu erschließen, muss man sich auf die individuellen Berichte und Darstellungsformen einlassen, durch ein oberflächliches Betrachten lassen sich die „Offenen Archive“ nicht erfassen. Auch die Bibliothek der Generationen erschließt sich nur durch einen aktiven Aneignungsprozess, der Zeit braucht.

## Das Gedächtnis der Kunst

Anlass für das Projekt war die Sonderausstellung „Das Gedächtnis der Kunst. Geschichte und Erinnerung in der Kunst der Gegenwart“ des Historischen Museums. Sie wurde vom 16.12.2000 bis zum 18.3.2001 in der Schirn Kunsthalle, dem Historischen Museum und der Paulskirche gezeigt.<sup>2</sup> Das Museum lud Sigurdsson ein, da der Umgang mit Geschichte, das Erinnern, Vergessens und Verdrängen in ihren Arbeiten eine zentrale Rolle spielt.<sup>3</sup>

Die Ausstellung in der Schirn stellte nur den Auftakt dar. Sigurdsson lieferte kein fertiges Werk, sie sieht sich vielmehr als Impulsgeberin für einen Prozess des kollektiven Erinnerns. Nach der Sonderausstellung ging die „Bibliothek der Alten“, so der ursprüngliche Name des Projekts, in die kuratorische Verantwortung des Historischen Museums über.



Präsentation von Kassetten  
im Rahmen einer Gesprächs-  
runde zur Geschichte der  
Bibliothek der Generationen  
am 8.2.2017.



Statement des Autors  
Tefemariam Ghebremicael  
im Rahmen einer  
Diskussionsveranstaltung  
am 20.1.2016.

## Temporäre Erinnerungsgemeinschaften

Begleitende Veranstaltungen waren und sind ein fester Bestandteil des Projekts. Sie entstehen auf Initiative oder durch Mitwirkung von Autor/innen und widmen sich verschiedenen Themen. Auch Vorträge und Diskussionen aus dem Bereich der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung finden hier statt. Besonders erfreulich ist die wachsende Aufmerksamkeit: Die Veranstaltungen sind sehr gut besucht und auch Wissenschaft und Medien nehmen die Bibliothek der Generationen verstärkt wahr. Immer häufiger wird in der Bibliothek recherchiert, und seit 2015 ist die an der Goethe-Universität angesiedelte Frankfurt Memory Studies Platform Kooperationspartner.

Im Rahmen der Veranstaltungen entstehen temporäre Erinnerungsgemeinschaften. Für ein paar Stunden geben die Autor/innen Einblicke in ihre Erfahrungen, teilen ihre Erinnerungen mit den Besucher/innen. Hier zeigt sich deutlich, dass Erinnerungen nichts Feststehendes sind, dass sie formbar sind, immer neu interpretiert und erzählt werden. Deshalb ist „Frankfurt Jetzt!“ der ideale Ort für die Bibliothek der Generationen. Erinnerung wird immer von der Gegenwart aus konstruiert. Damit Erinnerungen lebendig bleiben, müssen sie immer wieder aktualisiert und neu tradiert werden.<sup>4</sup>

Die Bibliothek der Generationen vereint in sich zwei Modi des Erinnerns: das Bewahren und Teilen. Dafür haben die Designer von Kossman.dejong eine wunderbare Gestaltungsidee gefunden. In „Frankfurt Jetzt!“ bekommt die Bibliothek ein „Haus der Erinnerungen“, einen würdevollen Raum, dessen Stirnseite aus zwei großen Flügeltüren besteht. Aufgeklappt bilden die Türen mit der Saalecke einen neuen Raum, der einen idealen Rahmen für Veranstaltungen mit bis zu 80 Personen bietet.

Auch inhaltlich wird die Bibliothek besser nutzbar sein. Dank des sich über mehrere Jahre erstreckenden ehrenamtlichen Engagements von Melanie Hartlaub konnten alle bisher eingegangenen rund 95 Beiträge inhaltlich erschlossen werden. Dadurch ist es möglich, gezielt Themen oder Personen zu recherchieren. Gerade bei einem Projekt, das in die Zeit wächst und das die Dimension eines Menschenlebens übersteigt, ist es unerlässlich, von der Person des Kurators unabhängige Zugangsmöglichkeiten für die Benutzer/innen zu schaffen.

- 1 — Zum Begriff der „Offenen Archive“ siehe Martina Pottek, *Kunst als Medium. Das Konzept der Offenen Archive im Werk von Sigrid Sigurdsson*, Weimar 2007.
- 2 — Vgl. Katalog zur Ausstellung: Kurt Wettengl (Hg.), *Das Gedächtnis der Kunst. Geschichte und Erinnerung in der Kunst der Gegenwart*, Ostfildern-Ruit 2000.
- 3 — Vgl. Pottek 2007 und Kurt Wettengl, *Wanderschaft in die Zeit hinein. Sigrid Sigurdssons „Offene Archive“ im Kontext*, in: Jan Gerchow, Angela Jannelli (Hg.), *Die Bibliothek der Generationen. Frankfurt am Main 2017*. Die Publikation erscheint im Herbst 2017 in der Reihe „Kunststücke“ des HMF.
- 4 — Siehe hierzu Jan Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnis Spur*, Frankfurt/M., 2000; Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999.



## Mitglieder des Kuratoriums für das HMF

**Dr. Roland Gerschermann**  
Vorsitzender

**Andrea von Bethmann**  
Stellvertretende Vorsitzende

**Barbara Bernouilly**

**Prof. Dr. Heinz Böttcher**

**Dr. Irmgard Burggraf**  
1. Vorsitzende des Geschäftsführenden  
Vorstands der Historisch-Archäologi-  
schen Gesellschaft Frankfurt  
am Main e.V.

**Dr. Wolfgang Cilleßen**  
Stellvertretender Direktor des  
Historischen Museums Frankfurt

**Prof. Dr. Albrecht Cordes**

**Staatsminister a.D. Dr. h.c. Udo Corts**

**Reinhard Fröhlich**

**Dr. Jan Gerchow**  
Direktor des Historischen Museums  
Frankfurt

**Matthias Haack**

**Elisabeth Haindl**

**Dr. Ina Hartwig**  
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt

**Dr. Bernd Heidenreich**

**Jan-Berend Holzapfel**

**Dr. Albrecht Graf von Kalnein**

**Hilmar Kopper**  
Vorsitzender des Kuratoriums für  
das Caricatura Museum Frankfurt

**Stefan Kroll**

**Stefan Ohmeis**

**Dr. Günter Paul**

**Sabine Petersen-Spindler**  
Stellvertretende Vorsitzende der  
Freunde & Förderer des  
Historischen Museums Frankfurt

**Markus Pfüller**

**Robert Restani**

**Prof. Dr. Klaus Ring**

**Dr. Andrea Schneider**

**Prof. Zvonko Turkali**

**Otto J. Völker**

**Staatsministerin a.D. Ruth Wagner**

**Prof. Dr. Birgitta Wolff**

## Förderer und Partner des Stadtlabors

### Freunde ♦ Förderer

*Frankfurter Programm*  
*Aktive Nachbarschaft*

 **Frankfurter  
Sparkasse 1822**

**2011:**  
Europäische Zentralbank,  
Managementgesellschaft für Hafen  
und Markt Frankfurt mbH;  
p3 trainieren. beraten. entwickeln;  
Sander Media GmbH;  
Glasbau Hahn

**2012:**  
Institut für Stadtgeschichte  
Frankfurt am Main;  
Nestlé Schöller GmbH

**2013:**  
ABG Frankfurt Holding GmbH;  
Geldmuseum der  
Deutschen Bundesbank;  
Bundesamt für Migration  
und Flüchtlinge;  
Deutscher Museumsbund

**2014:**  
Amt für Multikulturelle Angelegenheiten  
der Stadt Frankfurt am Main;  
Aventis Foundation – KulturMut;  
Gemeinnützige Hertie Stiftung;  
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-  
Thüringen;  
Europäische Zentralbank;  
ING-DiBa;  
Firma Arnold Verkehrsabsicherungen;  
BBS Spedition-GmbH;  
FES; Ortsbeirat 1

**2015:**  
Lenz Weber Ingenieure GmbH;  
Stadtteilbüro Soziale Stadt Gallus;  
Rewe Markt GmbH

**2016:**  
Kulturstiftung des Bundes:  
Programm Fellowship Internationales  
Museum; Aventis-Foundation;  
Stadtplanungsamt Integriertes Stadtent-  
wicklungskonzept;  
Institut für Neue Medien, Social Impact  
Lab; Offenes Haus der Kulturen

**KULTURSTIFTUNG  
DES  
BUNDES**

# Impressum

## Herausgeber und Redaktion

Historisches Museum Frankfurt

Dr. Jan Gerchow (Direktor), Susanne Gesser (Projektleitung)

## Gestaltung

Gardeners.de

## Druck

Henrich Druck + Medien GmbH

Frankfurt am Main

## Abbildung auf Umschlag

Umschlag außen: Stefanie Kößling

Umschlag innen vorne: Lisa Voigt

Umschlag innen hinten: Katja Weber

## Fotos

HMF; Stephan Bernardes: S. 36 rechts;

Katherina Böttger: S. 34 rechts;

Érica de Abreu Gonçalves: S. 36 links;

Aiketerini Dori: S. 6 und 34 links;

Stefanie Kößling: S. 9, 11, 12, 16, 18, 21, 22 und 42;

Susanne Gesser: S.30;

Franziska Mucha: S. 24;

Petra Welzel: S. 15, 26 und 29;

Horst Ziegenfusz: S. 40

© Historisches Museum Frankfurt  
und Autorinnen, 2017

ISBN 978-3-89282-063-5

Unterstützer des Museumsgeburtstags 2017 und  
der CURA 2017:

**Sparda-Bank**

[www.sparda-hessen.de](http://www.sparda-hessen.de)







**Historisches Museum Frankfurt**

Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

T +49 (069) 212 35599

[info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de](mailto:info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de)

[www.historisches-museum-frankfurt.de](http://www.historisches-museum-frankfurt.de)